

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Besitzpreis vierteljährl. M. 1.50 einjährl.
des „Illustr. Unterhaltungsblatt“ und der
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der
Expedition, bei weiteren Boten sowie bei allen
Reichspostkanzleien.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Anzeigenpreis: die kleinplatige Zeile 12
Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Berantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 169.

Sonnabend, den 24. Juli

1915.

Weitere Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

I. Straßendroschken und Straßmietwagen dürfen nur innerhalb ihres Standortes und eines Umkreises von 6 km, von der Mitte des Standorts aus gerechnet, benutzt werden.

II. Die übrigen, erneut zugelassenen Kraftfahrzeuge, und zwar sowohl Personen- wie Lastkraftwagen, dürfen nur innerhalb des Kreishauptmannschaftlichen Bezirks Zwiesel benutzt werden.

III. Von den Bestimmungen zu I und II kann von der Königlichen Kreishauptmannschaft in besonders dringlichen Fällen Ausnahmeverfügung zu weiteren Fahrten erteilt werden. Bezügliche Anträge sind zunächst bei den Amtshauptmannschaften bez. Stadträten der Städte rev. St. O. schriftlich anzubringen.

IV. Ausnahmlos verboten sind, wie bisher schon, für alle Arten von Kraftfahrzeugen in- und außerhalb der Ortschaften Vergnügungs- und Erholungsfahrten.

Unaufhaltsamer Vormarsch im Osten.

Das Scheitern aller italienischen Angriffe.

Mit nie geahnter Präzision vollzieht sich der große umfassende Angriff der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere gegen das Russenherz in Polen. Mit Staunen vernimmt die Welt täglich neue Erfolge der Verbündeten, deren Tragweite heute noch nicht in ihrem ganzen Umfange abzusehen sind. Ein Geckwindschritt naht das Verhängnis den russischen Besitzungen, als deren erste Jwangorod bereits eng umschlossen ist. Und andere werden ihr Schicksal teilen.

Die Brückenkopfstellung von Warschau, auf die sich die Russen nach unterm gestern veröffentlichten Generalstabssbericht zurückgezogen haben, verläuft von Błonie (15 Kilometer westlich Warschau) in südöstlicher Richtung bis Gorzów Wielkopolski (25 Kilometer südlich Warschau) an der Weichsel. Die Brückenkopfstellung von Jwangorod, in der es den Russen nicht möglich war, halt zu machen, verließ ebenfalls in südöstlicher Richtung und zwar von Lugowica-Wola (10 Kilometer nordöstlich Zwole) nach Łagów (13 Kilometer östlich Zwole). Von den sonst im Heeresbericht vor kommenden Orten liegt Rejowiec 15 Kilometer westlich Cholm (südlich der Bahnlinie nach Lublin), Grzymischi 45 Kilometer nordöstlich Rostock und der Saliwo-See südlich Szawle.

Der

österreichisch-ungarische

Heeresbericht meldet außer den Erfolgen auf dem russischen Kriegsschauplatz die gänzliche Erfolglosigkeit der bisherigen italienischen Angriffe. Doch sind die Kämpfe dort noch nicht abgeschlossen. Der Bericht lautet:

Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 22. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Jwangorod in der Linie Kossejewo-Janowicz angelegt und festungsartig ausgestaltet war, wurde beiderseits der Straße Radom-Nowo-Aleksandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Jwangorod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Aleksandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Österreichisch-ungarische Truppen nahmen sich kämpfend von West, deutsche von Süd den Forts von Jwangorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gestellt.

Ostlich der Weichsel dauerten die Kämpfe mit Heftigkeit fort. Der Feind leistet den

stärksten Widerstand. Bei Chodel und Borzechow waren Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrochenen, gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen.

Auch weiter östlich, gegen den Bug hin, brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erstritten u. s. w. Regimenter den Brückenkopf Dobrotwórt nördlich Romonka-Srumilowa.

An der Słota-Lipa und am Dunajec blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wütete die Schlacht im Görzischen mit unverminderter Heftigkeit. Das Plateau von Doberdo stand tagsüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriemarschfeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. In dem Abschnitt von Monte Cesich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nächts griffen sie zuerst bei Selz, dann in der ganzen Front zwischen diesem Ort und Vermegliano erneut an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Ostlich Sdrozina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzug. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weiterkämpft. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Podgora immer neu Kräfte in die Schlacht. 10 Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen. In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feinde einzudringen, nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer, mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Vavona. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabatino wurden unter flankierender Mithilfe unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzigerstehender Begeisterung und Fähigkeit fechtenden Truppen haben sowohl am Plateau von Doberdo als auch im Görzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Gefechte im Kan-Gebiet dauern fort.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hösler, Feldmarschalleutnant.

Über Ereignisse zur See

wird gemeldet:

Frankfurt a. M., 22. Juli. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus London berichtet „Morning Post“, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Radetzky“ (2118 Tonnen) in Peterhead an Land gebracht worden sind. Der Dampfer, der durch ein deutsches Unterseeboot bei den Shetland-Inseln in den Grund gebohrt worden ist, gehörte nach Riga und war mit einer Ladung Bauholz von Archangelsk nach London unterwegs.

Berlin, 22. Juli. Einer Neutermeldung zu folge hat Mac Namara im Unterhaus mitgeteilt, daß das am 2. Juli in der Ostsee von einem englischen Unterseeboot versenkte Linienschiff der Deutschlandklasse das Linienschiff „Pommern“ gewesen sei. Hierzu wird dem W. C. B. von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in der Ostsee bisher überhaupt kein deutsches Kriegsschiff durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Die angeführte Meldung des Reuterbüros lautet: London, 22. Juli. Im Unterhaus erklärte Mac Namara, daß nach einer halbamtlichen Meldung der russischen Regierung der Kommandant des britischen Unterseebootes, welches am 2. Juli das Schlachtkreuzer „Pommern“ in der Ostsee torpediert hatte, Commandee Mac Horton gewesen sei, derselbe Offizier, der sich schon während der früheren Kriegszeit bei Helgoland ausgezeichnet habe.

Amsterdam, 21. Juli. Der gewiß nicht im Verdacht der Deutschfreundlichkeit stehende „Deltagraaf“ meldet aus Gent, daß in Zeeburg gegen deutsche Torpedoboote liegen. Er fragt, wie dies trotz der englischen Neutralität möglich sei. Das Blatt wiederholt die frühere Behauptung, die Torpedoboote seien aus Hoboken bei Antwerpen längs der oberen Schelde an Rupelmonde und Dendermonde nach Gent und dann südwärts durch die Kanäle gekommen.

Zu den

Dardanellenkämpfen

hat sich der englische Oberkommandierende ausführlich geäußert. Wir geben darüber folgende Meldung wieder:

London, 22. Juli. Der Bericht Hamiltons, des englischen Oberbefehlshabers an den Dardanellenkämpfen, über die Lage derselbst hat im Lande großen Eindruck gemacht. Abgesehen vom Feldzug in Frankreich und Flandern, meinen die Blätter, sei das Unternehmen gegen die Dardanellen das schwierigste, welches die englische Geschichte überhaupt kenne. Ein Fehler sei der Versuch gewesen, die Durchfahrt durch die Dardanellen allein mit Hilfe der Flotte bewerkstelligen zu wollen. Der Versuch am 18. März erneut, habe mit dem Verlust von allein drei Linienschiffen geendigt. Beim ersten Landungsversuch seien die Truppen zu ungleichmäßig in

den Schiffen verteilt gewesen und die Schiffe hätten in der zweiten Hälfte des März nach Alexandria zurückgekehrt werden müssen. Ein Monat sei dann bis zur Rückkehr der Schiffe verlossen. Diese Zeit hätten die Türken zur Verbesserung ihrer Verstärkungen benutzt. Interessant ist, was einer der jetzt in London angekommenen verwundeten Soldaten, welcher die Landung am 25. April mitgemacht hat, darüber erzählt. Die Türken hätten eine kolossale Drahtversperrung unter Wasser angelegt und die an das Meer angrenzenden Hügel sehr stark befestigt. Noch heute sei es ihm unbegreiflich, wie sie über die Drahtversperrungen hinübergelommen seien. Selbst Frauen hätten an dem Kampfe teilgenommen. Ein kleines Haus, aus dem fortwährend geschossen wurde, habe man erstürmen müssen. Und man fand darin eine Frau mit einem Kind. Anfangs hoffte man, wie die Blätter vermuten, mit einem Teile der zur Fortsetzung der Dardanellen bestimmten Armee auszutreten. Der andere größere Teil sollte zur Beziehung Konstantinopels oder Smyrnas dienen. Aber Hamilton habe es durchgesetzt, daß das ganze Heer zugleich eingesetzt wurde. Zugleich und trotz der ungeheuren Verluste sei man nicht mehr als 2 Minuten vorgerückt. Bei Acri Burnu sei man überhaupt nicht von der Stelle gekommen. Seit der Anwesenheit deutscher Unterseeboote gestalte sich die Lage noch schwieriger, da die Kriegsschiffe nicht mehr wie früher die Truppen zu Lande unterstützen können. Auch nehmen die Terrainschwierigkeiten, je weiter man schreite, in ungeahntem Maße zu.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die bisher in Südafrika verwendete Artillerie nunmehr nach Europa gebracht werden soll:

London, 22. Juli. Nach einem Reuertelegramm aus Prätoria soll ein großer Teil der Geschütze, die in Südafrika bei den Kämpfen gegen die Deutschen gebraucht wurden, zur Unterstützung der englischen Artillerie nach dem europäischen Kriegsschauplatz gebracht werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Deutsche Landesverräte. Amtlich wird aus Berlin, 22. Juli, geschrieben. Wie verlautet, sind in den neutralen Ländern, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde beschäftigen. Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegsführung erschweren, laden nicht nur eine schwere moralische Schuld gegen ihr Vaterland auf sich, sie machen sich auch — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrat strafbar. Der § 89 des Reichsstrafgesetzbuches lautet nämlich: „Ein Deutscher, welcher vorzüglich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorstoß leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen derselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrates mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder zu Festungshaft von gleicher Dauer bestraft...“ Ferner bestimmt der § 4, Absatz 2, Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verfolgt wird, wenn die Handlung im Auslande begangen ist. Sofern also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie strafrechtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Boden betreten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutschen Strafverfolgungsbehörden jeden Deutschen, der in dieser Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verletzt, ohne Rücksicht zur Verantwortung ziehen werden.

Schweiz.

— Eine Ansprache des Schweizer Höchstkommandierenden. Viel bemerkt wird in einer Berner Meldung der Wiener „Politischen Korrespondenz“ zu folge eine Ansprache, die der Schweizer Höchstkommandierende General Wille gelegentlich der Sempach-Feier hielt. Darin führte er aus, wenn die Schweiz auch hoffe, daß das Schwert ihr erspart bleiben wird, so könne man doch nicht sagen, ob das sicher sei, und es wäre, sagte er, ein unverdientes Glück, mitten im Sturm verschont zu bleiben.

Rußland.

— Die Einberufung der Duma. Ein Ullas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

— Die Hoffnung auf Japan. „Rjetzsch“ schreibt über die Möglichkeit eines Bündnisses mit Japan: Da Japan jetzt isoliert in der Welt dastehe, England durch die japanische Politik misstrauisch geworden, Amerika direkt feindselig gemacht worden sei, suche Japan Anschluß an Russland, nachdem der Gegenzug im Osten ausgeglichen sei und Japan nichts gegen die Politik der Türkei gegenüber einzubringen habe, auf die jetzt Russland das Hauptgewicht lege. Bisher sei einem Bündnis die Erinnerung an den früheren Krieg hindernd im Wege gewesen. Jetzt wolle Japan Rückendeckung an Russland haben, um seine ganze Energie auf den Kampf gegen Amerika verwenden zu können.

England.

— Eine Blamage der englischen Regierung. „Morning Post“ bezeichnet die Tatsache, daß der Streit in Südwalas nur durch die Erfüllung aller von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu beenden war, als einen vollständigen Zusammenbruch der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell vergessen könne. „Times“ schreiben, der Erfolg sei nur dem

Minister Lloyd George zuzuschreiben. Die königliche Proklamation habe vollständig verhängt und die Regierung sei blamiert.

— Sprengung einer Friedensversammlung. In Kingstone an der Themse ist eine Versammlung der Friedensfreunde gesprengt worden. Die Teilnehmer sind mit saalem Obst und Eiern beworfen worden. Die Menge verfolgte die Teilnehmer bis zum Bahnhof.

Bulgarien.

— Finanzielle Verhandlungen Bulgariens mit den Zentralmächten. Der Direktor der bulgarischen Staatschuldenverwaltung Dr. Stoyanow ist am Donnerstag in Wien eingetroffen. Er hat mit dortigen Finanzinstituten Führung genommen und ist nach Berlin weitergereist.

Türkei.

— Die Reise des Fürsten Hohenlohe. Die warme Aufnahme, die dem Fürsten Hohenlohe türkischerseits bereitet wird, gilt nicht allein dem Vertreter des deutschen Botschafters, sondern auch der Persönlichkeit, von der, wie in türkischen politischen Kreisen versichert wird, eine endgültige Verständigung Rumäniens und der Zentralmächte erwartet wird. Die Verständigung dieser Mächte wird auch deshalb erhofft, weil als deren Erfolg eine bulgarisch-rumänische Vereinbarung, und letzten Endes eine offene Stellungnahme Griechenlands zu den Nachbarstaaten sich ergeben dürfte. — Nach einer Privatmeldung des Turian blieb Fürst Hohenlohe Besuch in Sofia nicht ohne Erfolg. Seine Unterredungen mit verschiedenen Staatsmännern sollen ein gutes Ergebnis gehabt haben.

Amerika.

— Der Inhalt der amerikanischen Antwortnote. Aus Washington, 22. Juli, meldet das Reutersche Bureau: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, Deutschland mitzuteilen, daß es als unfreundlicher Alt angesehen werden würde, wenn neuerdings Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote ihr Leben verlören. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einklang mit dem Völkerrecht handeln. Es wird Schadenersatz für den Tod der amerikanischen Bürger verlangt, die mit der „Lusitania“ untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, wonach die amerikanischen Schiffe unbelästigt bleiben würden, wenn sie kein Baumwoll führen, und daß Amerika 4 Schiffe für transatlantischen Verkehr einstellen solle, werden zurückgewiesen. Man erwartet, daß die Note am Freitag nach Berlin gefaßt wird.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

— Gießenstock, 23. Juli. Die Verlustliste Nr. 174 der sgl. Sächs. Armee enthält folgenden Namen aus unserm Amtsgerichtsbezirk: Eugen Walz aus Schönheide, im sgl. Preuß.-Inf.-Regt. Nr. 149, schwer verwundet.

— Gießenstock, 23. Juli. In der heutigen Nummer unseres Blattes beginnen wir mit dem Abdruck einer neuen fesselnden Erzählung von Hans Wald, betitelt: „Von der Rudelsburg“. Freunde eines guten Unterhaltungsstoffes seien darauf besonders aufmerksam gemacht.

— Leipzig, 22. Juli. Nachahmung verdient das Vorgehen einer biesigen Dame, die eine Ferienkolonie für Kriegsflüchtlinge aus eigenen Mitteln eingerichtet hat. Sie stellte ihr Landhaus in Neustadt i. Sa. und zugleich die volle Verpflegung für zehn Tage für 14 Töchter von gefallenen, verwundeten oder im Felde stehenden Kriegern bereit. Die Leitung der Ferienmänterungen des Vereins für Volksgesundheit, Ortsgruppe Leipzig, nahm sich der edlen Sache an. Aus der Vereinstasse wurden Mittel für weitere zehn Tage bewilligt und so konnte jetzt unter Führung eines Lehrerchepaares die beglühte Schar in die Sächsische Schweiz abmarschieren.

— Zwidau, 21. Juli. 700 französische Gefangene, die in der Hauptsoche aus Marineinfanterie bestanden und bei einem Durchbruchversuch abgeschnitten und gefangen genommen worden waren, sind hier eingetroffen und im biesigen Gefangenencalager untergebracht worden. Sie waren feldgrau gekleidet und machten einen verhältnismäßig guten Eindruck.

— Meran, 22. Juli. Eine biesige Kriegswitwe hatte ihre Kriegsunterstützungsgelder in Höhe von 176 Mark verloren. Ein former Lehrerling, sowie ein 13-jähriger Schulnabe fanden das Geld und beschlossen, in die Ferne zu ziehen, zunächst nach der Bastei in der Sächsischen Schweiz, um dort ein Abenteuer- und Räuberleben zu beginnen. Zu diesem Zwecke kauften sie sich von dem gefundenen Gelde eine ganze Ausrüstung, bestehend aus 2 Leichten-Gewehren, Dolchen, Jagdmärschen, Signalhörnern, 2 Trommeln usw. Bevor sie jedoch ihren abenteuerlichen Plan verwirklichen konnten, wurden sie von der biesigen Polizei als Flüchtlinge und Unterchlager des Geldes ermittelt. Von letzterem waren nur noch 25 Mark vorhanden.

— Waldheim, 22. Juli. Der Geschäftsführer Max Kirchhübel beim Spediteur Heinrich Schmidt fuhr Dienstag gegen Abend heim. Bei der Einfahrt in den Hof stieß der Wagen an die Einfriedungsmauer an, und von dieser stürzte ein Teil ein. Kirchhübel wurde dabei so schwer verletzt, daß er starb. Der Verunglückte stand in den 40er Jahren, war aber nicht verheiratet.

— Bittau, 22. Juli. Größere Unterschlägeungen und Quittungsfälschungen hat sich in Obersdorf der 21jährige Postausleger Paul Hofmann an zu schulden kommen lassen. Er hat mehrere ältere Frauen, deren Männer im Felde stehen, und ihre Ersparnisse nach Hause geschickt haben, um diese Beträge gebracht und in seinem Nutzen verwendet. Nachdem seine Verfehlungen aufgedeckt worden sind, ist er flüchtig geworden. Er konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

— Syrau, 22. Juli. Beim Eilzug erfaßt und getötet wurde hier der 59 Jahre alte Blätter Nikolai Mergner aus Plauen i. B. Er wollte Erntearbeiten verrichten, um sich etwas zu verdienen, und war deshalb mit der Bahn hierhergekommen. Als der Zug hielt, stieg Mergner auf der falschen Seite aus und wurde von dem durch Syrau fahrenden Zug erfaßt, zur Seite geschleudert und am Kopfe so schwer verletzt, daß er sofort tot war.

— Bilder der gefallenen Lehrer in den Schulen will man in verschiedenen Orten anbringen. Es soll in den Orten geschehen, wo sie zuletzt waren. Diese Absicht hat jetzt die Königliche Regierung in Wiesbaden zum Gegenstand einer besonderen Verfügung an ihr Bereich gemacht. Die Regierung billigt diese Anregung. Sie hält sie für wohlgeignet, um die für das Vaterland Gefallenen an den Städten ihrer früheren Wirklichkeit zu ehren und ihr Gedächtnis in den Herzen der Schuljugend lebhaft zu erhalten. Das Beispiel verdient auch sonst Nachahmung.

— Petroleum-Höchstpreise betreffend. Bei der Leitung des Verbandes der Rabattsparteien Deutschlands in Hannover ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Berlin, den 18. Juli 1915. An den Verband der Rabattsparteien Deutschlands, C. B. Hannover. Wir geneigt, auf Grund § 7 Bekanntmachung über Höchstpreise für Petroleum vom 8. Juli in geeigneten Fällen Einzelfirmen und Einzelpersonen auf Antrag für Verkauf genau zu bezeichnender Mengen Befreiung von Höchstpreisen zu bewilligen. Antragsteller hat Alters der Gemeindebehörde für Petroleum vom 8. Juli in geeigneten Fällen Einzelfirmen und Einzelpersonen auf Antrag für Verkauf genau zu bezeichnender Mengen Befreiung von Höchstpreisen zu bewilligen. Antragsteller hat Alters der Gemeindebehörde für Petroleum vom 8. Juli in geeigneten Fällen Einzelfirmen und Einzelpersonen auf Antrag für Verkauf genau zu bezeichnender Mengen Befreiung von Höchstpreisen zu bewilligen.“

— Eine Bettelgruppe an die Wandernden. Diese Forderung, die seit Jahren von einigen Kreisen erhoben wird, um das Leben des Bettels auf der Landstraße zu befriedigen, ist jetzt mehr als je am Platze. Es gibt augenblicklich in Deutschland keine Arbeitslosigkeit, sondern einen großen Arbeitermangel. Jede Hand wird gebraucht. Selbst ältere Leute, die es vor dem Kriege außerordentlich schwer hatten, bei allem guten Willen irgendwo in Arbeit zu kommen, werden jetzt ohne Weiteres gern angestellt. Wer jetzt arbeiten will, findet Arbeit. Und wer jetzt Bettelnd und fedrig auf der Landstraße liegt und von Tür zu Tür geht, will entweder nicht arbeiten, und verdient deswegen keine Unterstützung, die ihn nur in seinem Nichtstun stärkt, oder er ist alt und krank und bedarf der Aufnahme in irgend einer Fürsorgeanstalt, die er ohne Weiteres findet, wenn er nur wollte. Jetzt ist Gelegenheit, dem Leben wirklich einmal gründlich zu Leibe zu gehen. Es ist keine Hartherzigkeit, sondern wirtschaftliches Wohlthum, wenn keine Bettelpfennige mehr gegeben werden!

1. Ziehung der 2. Klasse 167. R. S. Landeslotterie

gezogen am 21. Juli 1915.

2000000. auf Nr. 80988. 400000. auf Nr. 0793 104531. 300000. auf Nr. 1016 58286. 200000. auf Nr. 8214 22895. 23778 89567 70516 71046 71763 100222 109668. 1000000. auf Nr. 14342 26146 88121 8753 47708 52419 74065 80718 90968 95194. 500000. auf Nr. 2278 7800 6742 8575 18299 18882 2700 29610 31884 87853 41861 4 154 5565 48815 57 58 66460 76762 67941 68541 68936 69771 71241 7483 79449 650 0 99210 99807 100158. 250000. auf Nr. 1706 1825 8112 5865 5468 6915 7667 1462 12618 18856 18855 14507 18274 18292 19540 19713 19941 20324 20698 2119 21579 22819 23753 24242 24762 27683 28519 26692 30093 30935 31020 31295 82703 83551 86816 86493 87090 88891 88845 4073 41885 41682 48010 46118 49224 46861 46419 47148 48184 51610 56070 56589 58501 58964 59718 63660 62143 63708 65972 66442 67383 68111 68463 69000 69185 71969 72287 72540 72598 74321 76199 77403 78090 79207 80516 83892 8204 82954 83976 84867 86258 87197 89246 89671 89378 86746 86904 91610 98827 91967 96925 97194 97400 100155 101081 101674 102640 106194 108864 104751 104826 108873 108579 108982 109178 109125

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Redund verboten

24. Juli 1815. Zu den wenigen aus der Menge hervorragenden Männern der Zeit vor 100 Jahren, die ihre Zeit mit klarem Blicke erkannten, gehörten Clausewitz und Gneisenau, beide zu Lebzeiten vielfach verkannt und erst von der Nachwelt richtig gewürdigt. Am genannten Tage schreibt Gneisenau an Clausewitz: „Der Kaiser Alexander von Russland hat seine alte Rolle wieder aufgenommen als Beschützer alles des schlechten Geistes.“ Clausewitz erkannte Gneisenau den unheilvollen Einfluß, den der heuchlerische Zar in deutschen Angelegenheiten sich anmaßte und durchsetzte; denn diejenigen von schönen Redensarten über Freiheit trüffelnden Despoten lag nur daran, eine zwangsige Einigung Deutschlands zu hinterziehen und Preußen in Deutschland nicht die Führerrolle zu lassen. Und Clausewitz schreibt an Gneisenau: „Gott hüte uns vor einem Wiener Kongreß auf französischem Grund und Boden!“ Aber diese Männer hatten damals nicht viel zu sagen und so mußten sie zu sehen, wie Deutschland um die Früchte seiner Kämpfe und Siege gebracht wurde.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Redund verboten

23. Juli 1914. (Das österreichische Ultimatum). An diesem Tage vor einem Jahre erfolgte die Lieferweisung des österreichischen Ultimatums an Serbien. Dieses Schriftstück enthielt folgende 10 Forderungen an Serbien: 1. Unterdrückung von Veröffentlichungen, die sich gegen Österreich-Ungarn enthalten. 2. Auflösung des serbischen Vereins Narodna obrana (der

die Seele der beständigen Feindseligkeiten gegen Österreich). 3. Entfernung der Österreich feindlichen Propaganda aus dem serbischen Unterricht. 4. Entfernung der gegen Österreich Propaganda treibenden Offiziere und Beamten aus ihren serbischen Stellungen. 5. Mitwirkung der österreichischen Regierung bei der Unterdrückung der serbischen Bewegung gegen Österreich. 6. Teilnahme der österreichischen Regierung an der Untersuchung betreffend das Mordkomplott gegen den Thronfolger. 7. Verhaftung des Majors Bojo Tantofitsch und Milan Giganowitsch als Attentatsmörder. 8. Verhütung der Einschmugglung von Waffen und Explosivstoffen nach Serbien. 9. Auflösung über Neuverträge höherer serbischer Funktionäre gegen Österreich und bezüglich des Attentats. 10. Antwort bis 25. Juli, 6 Uhr abends.

Bie gesangen unsere Liebesgaben an die Front?

Zu dieser Frage wird uns vom Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz folgendes geschrieben: Wie schon vor einigen Wochen mitgeteilt werden konnte, ist von den zuständigen Stellen die Liebesgabenversorgung unserer Truppen aus der Heimat für das ganze deutsche Heer neu geregelt worden.

Einerseits hat dadurch jeder die Möglichkeit erhalten, Angehörigen und Freunden im Felde persönlich adressierte Sendungen bis zu 1 Zentner Gewicht aus den bekannten Wegen über die Militär-Post-Depots in Dresden, Friedrichstädtter Bahnhof, und in Leipzig, Dresdner Bahnhof, zuzusenden; andererseits ist aber auch Vorsorge getroffen, daß die amtlichen Abnahmestellen vom Roten Kreuz alsbald und sicher Nachricht erhalten von jedem besonderen Bedarf an Liebesgaben, der sich an den einzelnen Stellen unserer so ausgedehnten Fronten im Westen und Osten einstellt. Das neue Verfahren ist nun bereits über zwei Monate lang in Kraft und hat sich nach den bisherigen, von verschiedenen Seiten eingingen Nachrichten vorzüglich bewährt. Es ist in groben Umrissen etwa folgendes:

Jeder kleinste Truppenverbund reicht in bestimmter, kurz benannter Zeitfolge Wunschzettel für Liebesgaben an das zuständige Generalkommando ein. Hier wird dasjenige ausgezeichnet, was aus vorhandenen militärischen Beständen sofort verabreicht werden kann, worauf die so gezeichneten Wunschzettel an den der betreffenden Etappen-Inspektion zugestellten Etappen-Delegierten vom Roten Kreuz gelangen.

Dieser erhält auch die Wunschzettel aller im Gebiete seiner Etappen-Inspektion verteilten Verkehrs- und Besatzungsgruppen, so daß er über die Bedürfnisse jedes einzelnen der zu seinem Bereich gehörenden Truppenteile genau unterrichtet ist.

Da nun dem Etappen-Delegierten die Liebesgabendepots seines Etappengebietes zur Verfügung stehen und diese Depots fortlaufend durch Zusendungen der heimischen Abnahmestellen ergänzt werden, so wird er meist ohne weiteres in der Lage sein, die Wünsche der Truppenteile sofort zu befriedigen. Sollte dies in einigen Fällen nicht zu ermöglichen sein, so ist er angewiesen, das Fehlende anzusordern oder Aushilfe aus verfügbaren Beständen beim Kaiserlichen Kommissar im Großen Hauptquartier zu beantragen.

Im Allgemeinen endet die Verantwortlichkeit des Roten Kreuzes auf dem Gebiete der Liebesgabenzufuhr an die Front mit der Verabschiedung des angemeldeten Bedarfes an die einzelnen Generalkommandos; denn dort, wo eine rege Geschäftstätigkeit häufiger Verschiebungen von Truppverbänden nötig macht, sind nur diese im Stande, die Verteilung der Liebesgaben sachgemäß durchzuführen.

Wenn indeß die Verhältnisse für die Liebesgabenzufuhr günstig liegen, dann lassen es sich die Etappen-Delegierten auch nicht nehmen, den Generalkommandos bei der weiteren Vorführung der Liebesgaben behilflich zu sein. Zu diesem Zwecke sind ihnen Kraftwagen zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe nicht selten Regimenter und sogar einzelne Bataillone die erbetenen Liebesgaben von dem Beauftragten des Roten Kreuzes unmittelbar zugeführt erhalten.

Die Spender von Liebesgaben können also sicher sein, daß ihre Gaben auch wirklich den Truppen in der Front, und zwar in erster Linie denjenigen, bei denen ein dringendes Bedürfnis vorliegt, zugute kommen.

Das jetzt leider sehr beliebt gewordene Verschicken von Liebesgabenpaketen an die von dritter Seite erhaltenen Adressen bestimmter Mannschaften draußen im Felde bringt es mit sich, daß einzelne, die es vielleicht garnicht einmal so dringend nötig haben, die aber rühriger als andere sind, mit Gaben überhäuft werden, während diese anderen unverdienten Mangel leiden. Demgegenüber kann es garnicht warm genug empfohlen werden, recht viele, für einzelne Mannschaften sachgemäß zusammengestellte Pakete ohne eine persönliche Aufschrift und nur mit der allgemeinen Bezeichnung „für einen Soldaten im Felde“ den amtlichen Abnahmestellen als Liebesgaben zur Verfügung zu stellen, damit sie denjenigen unter unseren tapferen Kriegern zugute kommen, die der Hilfe von Angehörigen in der Heimat entbehren müssen. Wird dabei in jedes Paket noch eine an den Spender adressierte leere Feldpostkarte eingelegt, so erhält dadurch der Empfänger die wohl in den meisten Fällen willkommene Möglichkeit, sich zu bedanken, während der Absender durch dieses einfache Mittel erfahren kann, wie seine Gabe ihren Zweck erfüllt.

Schon die Generalkommandos werben es sich angelegen sein lassen, solche Pakete vorzugsweise den

Truppenteilen zuzuführen, die am wenigsten mit Sendungen aus der Heimat bedacht werden. Dann aber wird es bei diesen den Führern von Kompanien, Schwadronen usw. sicher zu ganz besonderer Genugtuung gereichen, wenn sie durch Verabschiedung solcher Soldatenpakete armen und vereinsamten Mannschaften eine ebenso unerwartete wie wohlverdiente Freude bereiten können.

Bon der Rudelsburg.

Von Hans Wald.

Reiter vorbei.

Auf dem Marktplatz der alten Stadt Jena stand der südliche Frühstückspunkt einer akademischen Corporation und ihrer Gäste statt. Der alte „Hannover“, das Standbild des einstigen Kurfürsten Johann Friedrich und Stifters der Universität, mußte, wenn es sonst mit Begehr auf die Stadt herabfiel, seine Freunde haben an den flotten jungen Tafelchen in den bunten Münzen, die an langen Tafeln die Gläser hoben und ein lustiges Lied nach dem anderen in die Lüfte hinausschmetterten.

Es war ein farbenfrohes Bild, wie es sonst in deutschen Landen nicht so leicht wieder zu schauen ist. Die hohen, alten Häuser, die den Marktplatz umgaben, zeigten fast alle Flaggenfahnen. Und überall vor den Häusern die jungen sorianischen Leute und die bunten, leuchtenden Münzen. Und über der lebensfrischen Brust die Bänder, die jedem fundaten, woher „der Name und Art?“ Vor dem Germanenhaus oben am Markte hatten die lustigen Münzenjünglinge ein Klavier auf den Platz gestellt, und wenn es unten am Brunnen eine Pause im Lied gab, dann erhob sich dort ein stimmengewaltiger Chor.

Und nicht allein hier, sondern auch vor der altberühmten Weinstube der Zeise neben dem Kaiserkeller, vor der Bier spendenden „Sonne“ und vor den übrigen Restaurants am Markte hatten sich bunte Gruppen postiert, in denen frohe Heiterkeit und frischer Humor herrschten. Das Leben in so junger, weniger Freiheit war so schön, weit, weit ab lag das Philisterleben und von den Schrecken der Examina war noch keine Spur vorhanden. Die alten Herren dahin hatten die Börsen der Filii neu gefüllt, und auf die „bösen Manichäer“ hatte diese Tatsache den erwünschten Eindruck gemacht. Und so lang es denn im sieghaften Jugendübermut in die Frühlingslust hinein: „Ja, in Jena lebt's sich bereit, ja in Jena lebt's sich gut!“

Beim Creo und Crollo, dem heimischen Weiß- und Rotwein, vor der „Zeise“ saßen auch verschiedene ältere Herren, die früher in der heitern Saalestadt ihre Studien absolviert hatten und die jetzt eine Reise benötigen, den Schauspiel ihrer Jugendliche und Jugendfreuden einmal wiederzusehen. Wie sich hatten sie die teuren Gattinnen und die hochsinnigen kleinen Tyrößlinge gebracht, die mit großen Augen in das übermüdige Treiben schauten, wie es sich in gleicher schwungvoller Fröhlichkeit wohl auf feiner deutscher Hochschule entwickelt hat. Den Söhnen sah man deutlich den heißen Wunsch in die Wangen und Stirn steigen, bald selbst mit Münze und Band hier im Kreise der Kommilitonen zu sitzen beim perlenden oder schlürmenden Glase und beim hellen Sang, und die jungen Mädchen hielten wohlgefällig Musterung unter den blühenden, kräftigen Jünglingsgestalten mit den narbengeschmückten Gesichtern, auf deren meisten die berühmte Jenische Tiefflaut zu schauen war, die berichtete, wie eifrig die akademische Jugend dem Dienst der Waffen gehuldigt hatte, wie wohl sie die laufenden Klingen zu beherrschen wußte.

Aber, Mann, Du trinkst zu viel! lästerte jetzt eine stattliche, noch immer schöne Frau in jenen Jahren, die der Franzose galant die Jahre „zwischen zwei Altern“ zu nennen pflegt, ihrem Gatten zu, der sich soeben das vierte Glas Creo bestellt hatte. Dieser wehrte lachend den Vorwurf seiner sorgfältigen Ehehölste ab: „Nicht zu ängstlich, liebe Bertha, früher habe ich es auf das Doppelte und Dreifache gebracht!“

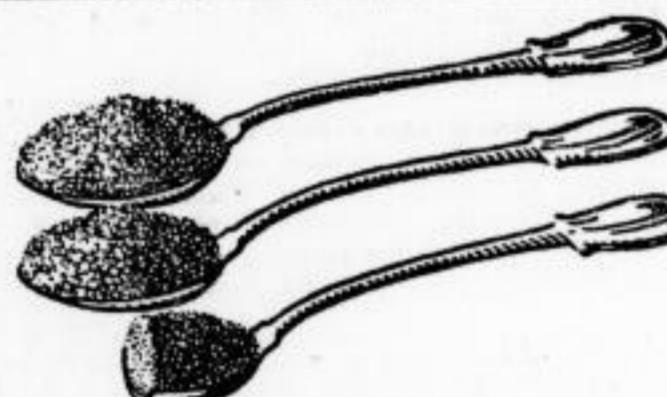
„Ja, früher!“ Ein jantes Rot lag über das Gesicht der Dame, jenes Rot, welches aus einer freudigen Erinnerung stammt. Und die Erinnerung war in der Tat leicht und hell, wie ein schöner Frühlingsstag. Wenn nur das Leben, das rücksichtslose, wirkliche Leben mit seinen Erfahrungen nicht wäre. Dem Einen sind mehr helle, dem Anderen weniger leichte Stunden zugemessen, und die Frau Dr. Conrad meinte, ihr seien unverdient weniger schöne, denn minder schöne Tage beschieden gewesen.

Nicht, als ob sie irgend welchen Anlaß gehabt hätte, sich über ihr Geschick zu beklagen. Ihr Vater war ein Landarzt in den Thüringer Bergen gewesen, ein tüchtiger Jünger Alessi's, den aber die angeborene Thüringer Sorglosigkeit weniger auf das Anjammeln von irdischen Schäßen achtet ließ. Er war ein großer Naturfreund gewesen, der sich für alle geheimnisvollen Wunder der Schöpfkraft zu jeder Stunde interessiert hatte, und verstanden es die Leute in den Waldbergen, ihm irgend welche Seltsamkeiten oder Neuheiten, an denen sich der Scharfsinn des Wald-Doktor's, wie er allgemein genannt wurde, erproben konnte, zu übermitteln, dann vergaß er ganz die Aufstellung einer Kostenrechnung für die Patienten-Behandlung in der betreffenden Familie, ja gab womöglich noch Geld zu. So war der Wald-Doktor allgemein populär geworden, so populär, daß man ihn sogar zum Reichstags-Abgeordneten wählte, was er ganz entschieden zurückwies; aber, wie geht es, zu irgend welchen irdischen Gütern hatte er es nicht gebracht, konnte er es auch nicht bringen.

Und dem trefflichen Manne ward leider nur ein

verhältnismäßig kurzes Leben beschieden. In einer Nachfahrt über das Gebirge in eisiger Januarluft holte er sich den Todesschlag. Und da er nicht zu bewegen gewesen war, sich zu schonen, entstand eine schlechende Krankheit, die der kräftige Mann gering schätzte, von der er aber bald erkennt werden sollte, daß sie den Stern seines Wesens getroffen hatte. Er fühlte sich mit einem Male müde, er wußte auch, was das zu bedeuten hatte, er wußte auch, daß ein längeres Ausspannen und eine sachgemäße Kur ihm hätten helfen können, aber — er war müde, und ein nicht mehr zu bekämpfender Fatalismus ließ ihn Alles abwarten. Vor der bittersten Not war seine Familie gesichert. Wenn er jetzt noch eine vielleicht lange Zeit sich hinziehende Kur gebraucht, dann ward von dem angekauften Kapital eine beträchtliche Summe verbraucht, und vielleicht half doch alles nichts. So schließt denn eines Tages der allbeliebte Wald-Doktor, nachdem ein plötzlicher Schwächezustand eingetreten war, sanft ein. Die Trauer war groß, aber die Witwe und ihre einzige Tochter Berta mußten sich überzeugen, daß die Teilnahme der nächsten sich nicht immer in williger Anerkennung ihrer Verpflichtungen äußert, denn von den vielen, ja hunderten Patienten, denen der Verstorbenen seine Anforderungen für ärztliche Behandlung seit langer Zeit, minuter seit Jahren gestundet hatte, ohne sich darüber sichere und bestimmte Aufzeichnungen zu machen, meldeten sich herzlich wenig, und die, welche zur Zahlung aufgefordert wurden, machten Ausreden, bestritten die Richtigkeit des Betrages, behaupteten, schon Teilzahlungen gemacht oder alles bezahlt zu haben, so daß erst nach mancherlei Verhandlungen ein Teil der ausstehenden Gelder beigetragen werden konnte. Und dann sprach man „zum Dank“ für all die bewiesene Hilfsstätigkeit des Wald-Doktors, die Erben eines Arztes, der eine so große Praxis gehabt hätte, brauchten doch wirklich nicht auf jeden Pfennig zu sehen. Und wie nötig sie es gehabt hatten!

(Fortsetzung folgt.)



2½ gehäufte Esslöffel-

oder 25 Gramm oder 1 Kaffeespat mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen oder kalt ansetzen und kochen lassen! So zubereitet schmeckt der „Kriegs-Kornfrank“ am besten. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von verschiedenen gemahlenen Rohstoffen, deren sorgfältige Zusammensetzung dem Getränk ein besonders gutes Aroma verschafft. —

Gremdenliste.

Lebendnacht haben im Rathaus: Franz Ganis, Oberlehrer, Chemnitz-Hilbersdorf, Hans Sommer, Rudolf Dieze, Kurt Raumann, sämtlich Schüler aus Leipzig, Christian Strähner, Bruno Berger, beide Kraftwagenführer, Plauen.

Reichsschul: Gustav Rühlmann, Ingenieur, Chemnitz, Paul Schmidt und Frau Walter, Chemnitz-Löbtau, Walther Zook, Eisfelderwebel in der 2. Komp. des Inf.-Reg. 133, 12. Rei.-A.R., 24. Rei.-Division.

Stadt Leipzig: Karl Fischer, Richard Grünert, Otto Schumann, sämtlich Lehrer, Chemnitz.

Stadt Dresden: Georg Koch, Lehrer, Felix Koch, Realgymnasium, Geithain.

Wettervorherlage für den 24. Juli 1915. Südwestwind, zeitweise Trübung, zu warm, Gewitterneigung, sonst vorwiegend trocken.

Freibad im Gemeindeteiche.

Wasserwärme am 23. Juli 1915, mittags 1 Uhr, 19° Celsius.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

	am 21. Juli 1915.			
Weizen, fremde Sorten	— M. — Pf. bis — M. — Pf.			
• sächsischer	—	—	—	—
• preußischer	—	—	—	—
Roggen, sächsischer	—	—	—	—
• preußischer	—	—	—	—
Bergroggen, sächsischer	—	—	—	—
Roggen, fremder	—	—	—	—
Gerste, Brau-, fremde	—	—	—	—
• sächsischer	—	—	—	—
Futter, ausländ. 88 : 75 : 84 : 76	—	—	—	—
Hefe, sächsischer	—	—	—	—
• preußischer	—	—	—	—
• ausländischer	—	—	—	—
Eisbein, Koch.	—	—	—	—
• Wahl- u. Futter	—	—	—	—
Hon, neues	4 : 50	—	4 : 50	—
• gebündelt, altes	5 : 50	—	5 : 50	—
• altes	5 : —	—	5 : 50	—
Stroh, Fleigeldreisch	2 : 70	—	2 : 50	—
• Maschinendreisch	—	—	—	—
Langstroh	2 : —	—	2 : 50	—
Krummstroh	1 : 70	—	1 : 90	—
Strohseife, alte	6 : 50	—	11 : —	—
• neue	10 : —	—	—	—
Butter, ausländ. neue	—	—	—	—
Butter	8 : 70	—	8 : 90	für 1 kg
Getreide: Auftrieb — Stück	—	—	—	1 Stück

Preisanstiegsungen der Produkte.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 24. Juli 1915, abends 8¹/₂ Uhr.

Die russische 5. Armee geschlagen.

Die Festungen Rozan und Pultusk erobert. — Seit 14. Juli gegen 120,000 Gefangene.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
24. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Souchez wiederholten die Franzosen auch heute nacht ihre erfolglosen Handgranatenangriffe. Bei den gestern gemeldeten Sprengungen in der Champagne hat der Feind nach sicheren Feststellungen größere Verluste erlitten. Seine Versuche, uns aus der gewonnenen Stellung zu vertreiben, scheiterten. Südlich von Leintren wiesen unsere Vorposten abermals feindliche Vorstöße ab. Die im Bericht der französischen Heeresleitung vom 22. Juli, 11 Uhr abends, erwähnte, über die Stelle geworfene starke deutsche Aufklärungsabteilung bestand aus 5 Mann, die das feindliche Hindernis zerstört hatten und sich unter Verlust von 1 Mann zurückzogen. In der Gegend von Mühlberg fanden gestern Kämpfe von geringerer Hestigkeit statt. Nach den Gefechten der letzten Tage sind dort vor unserer Front etwa 2600 gefallene Franzosen liegen geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Below siegte bei Schausen (Szawle) über die rus-

sische 5. Armee. Seit 10 Tagen ständig im Kampfe, Marsch und Verfolgung, gelang es den deutschen Truppen gestern, die Russen in Gegend Rozalin und Szadow zu stellen, zu schlagen und zu versprengen. Der Erfolg ist seit Beginn dieser Operation, seit 14. Juli, auf 27000 Gefangene, 25 Geschüsse, 40 Maschinengewehre, über 100 gefüllte, bepannte Munitionswagen, zahlreiche Bagagen und sonstiges Kriegsgerät angewachsen. Am Narew wurden die Festungen Rozan und Pultusk in zähem, unüberstehlichem Ansturm von der Armee des Generals von Gallwitz erobert und der Übergang über diesen Fluss zwischen beiden Orten erzwungen. Starke Kräfte stehen bereits auf dem südlichen Ufer. Weiter nördlich und südlich dringen unsere Truppen gegen den Fluss vor. In den Kämpfen zwischen Riemer und Weichsel wurden seit 14. Juli 41000 Gefangene, 14 Geschüsse, 90 Maschinengewehre genommen. Was in Rozan und Pultusk an Kriegsgerät erobert ist, läßt sich noch nicht übersehen. Vor Warschau fielen bei kleineren Gefechten der letzten Tage 1750 Gefangene

und 2 Maschinengewehre in unsere Hand. Nördlich der Pilizamündung erreichten deutsche Truppen die Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von der Pilizamündung bis Koziencie, nordwestlich von Iwangorod, ist der Feind über die Weichsel zurückgedrängt. Vor Iwangorod schieben sich unsere Truppen näher an die Westfront der Festung heran. — Zwischen Bug und Weichsel dauert der Kampf hartnäckig an. In der Gegend von Sokal wurden russische Angriffe gegen die Brückendorffstellung abgewiesen. Ein thüringisches Regiment zeichnete sich dabei besonders aus. Den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Armee des Generalobersten von Bohrsch und der Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen fielen seit dem 14. Juli etwa 50000 Gefangene in die Hände. Die genaue Zahl, sowie die Höhe der Materialbeute lassen sich noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Rozalin liegt 17 Kilometer nordnordöstlich von Szadow.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

